

# Der Bauernhof Bergmann

An dieser Stelle, bei der großen Freifläche, stand der Bauernhof der Familie Bergmann. Auf der Höhe gelegen, am Rande eines Taleinschnittes, wo ein kleiner Bach Richtung Ruhr abfließen konnte. Bis 1412 lässt sich der Hof mit diesem Namen zurückverfolgen.

Viele Jahrhunderte lang hat die Familie Bergmann hier Landwirtschaft betrieben. Auch als seit etwa 1850 die Industrie und der Bergbau mehr und mehr Arbeitskräfte benötigten und immer mehr Bauern ihr Land an die Zechen und Stahlwerke verkauften, blieben sie bei ihrer traditionellen Tätigkeit. 1911 gaben sie einen Teil ihres Landes im Tal an die Stadt Steele ab, dort wurde dann die Erholungsanlage Bergmannsbusch angelegt. Früher gab es dort eine Freilichtbühne, heute eine Sportanlage.

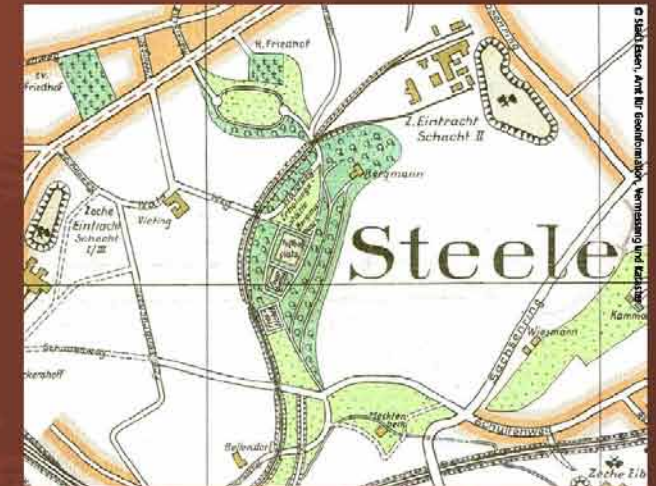
Erst als die Stadt Essen das Projekt Oststadt plante, verkaufte Familie Bergmann 1961 den Hof und das Land für die neue Wohnsiedlung an die Stadt. Bis 1964 lebten noch Familienmitglieder auf dem Hof, dann wurde er abgerissen. Im Frühjahr 1961 begannen die Bauarbeiten für die neue Großsiedlung, die zur Erinnerung den Namen des Bauernhofes trägt: Bergmannsfeld.



Bauernhof Bergmann, nicht datiert

Zwei Parzellen auf dem Gelände behielt Familie Bergmann für sich selbst und baute dort als Teil der Siedlung zwei eigene Mietshäuser.

Von dem Bauernhof ist heute nichts mehr zu sehen. Auf einem Teil des Hofgeländes, im früheren Obst-



Hof Bergmann, Bergmannsbusch und das Gelände des Bergmannsfelds auf einer Karte von 1927

baumgarten, befindet sich heute der Aktivspielplatz ROBIN, ein ungewöhnlich großer und abenteuerlich nutzbarer Ort für Kinder. Er geht auf eine eigene Initiative der Bewohner des Bergmannsfelds zurück, wird heute von der Jugendhilfe-Essen gGmbH betreut und ist der wichtigste Freizeitor für Kinder in der Siedlung.



Bauernhof Bergmann aus der Luft

# Die Siedlung Bergmannsfeld – der Traum von der planbaren Stadt

Die Siedlung Bergmannsfeld ist ein typisches Bau-  
projekt aus den sechziger Jahren. Das alte Stadtbild  
galt als eng und unmodern, es sollte nicht weiterent-  
wickelt, sondern radikal durch die neue Stadt ersetzt  
werden. Der Planungsdezernent der Stadt Essen nannte  
das Ziel: „Entrümpelung der Landschaft!“

Die Verantwortlichen erwarteten weiteres Wachstum  
der Bevölkerung. Wohin mit den Menschen? Im Osten  
der Stadt gab es große Flächen, die bislang weitgehend  
landwirtschaftlich genutzt worden waren. Dort wurde  
nun die Oststadt geplant. 55.000 Menschen sollten  
bald hier wohnen, das größte Projekt in der Essener  
Geschichte. Alles schien machbar.

Vier „Nachbarschaften“ bilden heute die Oststadt:  
Bergmannsfeld, Freisenbruch Süd, Isinger Feld, Hörster  
Feld.

Das Bergmannsfeld entstand auf den Feldern des alten  
Bauernhofes Bergmann, der dafür abgerissen wurde.  
1.650 Mietwohnungen, 120 Eigentumswohnungen  
und 30 Eigenheime – Platz für 8.000 Menschen. Der  
Wohnraum wurde in Hochhäusern verdichtet, dadurch  
blieb ausreichend Platz für Grünflächen und Kinderspiel-  
plätze. Autogerechte Anbindung war geplant, wurde

aber nie endgültig verwirklicht. „Saubere“ Nachtspei-  
cherheizungen galten als Sinnbild für Modernität und  
Bequemlichkeit.

1966 begann der Bau der Siedlung durch die „Neue  
Heimat“, eine Wohnungsbaugesellschaft der Gewerk-  
schaft. Seit der Auflösung der „Neuen Heimat“ 1986  
gehört der größte Teil der Siedlung drei verschiedenen  
Wohnungsgesellschaften.

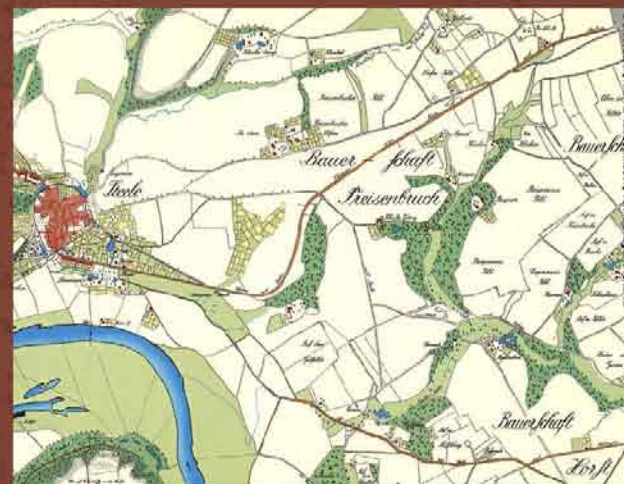
1966 erhielt das Bergmannsfeld den DEUBAU-Preis für



Steele mit dem Gelände der Siedlung Bergmannsfeld auf einer Karte von 1927

mustergültiges Bauen! Die Beton-Fertigbauweise er-  
möglichte zügigen Baufortschritt, schon 1967 zogen der  
ersten Mieter ein.

Die Bedürfnisse des täglichen Lebens können in der  
Siedlung gestillt werden. Es gibt eine Ladenzeile, Kin-  
dertagesstätte und Grundschule, Kirchen, Sportanlagen,  
einen Abenteuerspielplatz, Gemeinschaftsräume und  
ein Stadtteilbüro, das sich um das Zusammenleben der  
Menschen kümmert.



Steele und Freisenbruch 1805



Wohnsiedlung Bergmannsfeld im Bau, 1968

# Schacht Heintzmann

Am Rand des Bergmannsfelds befindet sich das Gelände von Schacht Heintzmann. Er gehört zur Zeche Eintracht Tiefbau und wurde ab 1873 als deren dritter Schacht abgeteuft (Förderbeginn 1877). 1896 kam ein Wetterschacht für die Belüftung des Bergwerks dazu. Das Gelände wurde „Eintracht Tiefbau II“ genannt, der Schacht erhielt 1875 seinen Namen nach dem Gewerken Edmund Heintzmann. Die oberste Kohleschicht liegt hier nur 18 m unter der Erde. 1882 wurde hier eine Kokerei gebaut, um Kohle zu Koks zu veredeln, der von der Eisenindustrie nachgefragt wurde. Die Kokerei wurde mehrfach erweitert und modernisiert, zuletzt 1913, als auch der Kokskohlenturm aus Beton gebaut wurde. 1914 wurde sie stillgelegt.

Zeche Eintracht Tiefbau ist 1856 gegründet worden, hatte 1910 mehr als 2.000 Beschäftigte und vier Schächte. 1925 wurde sie stillgelegt, das Grubenfeld ging an die Zeche Langenbrahm in Rellinghausen.

Zeche Eintracht ist in doppelter Hinsicht interessant:

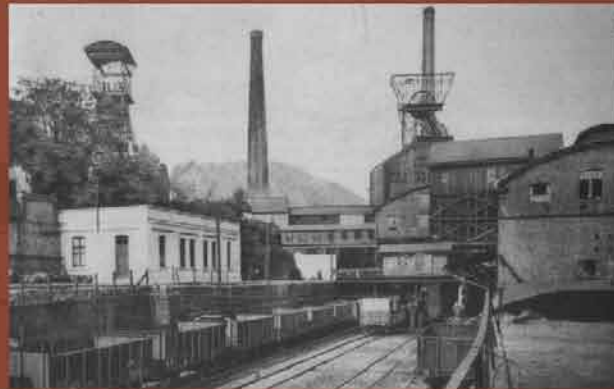
- Sie symbolisiert den Übergang vom frühen Bergbau in waagerechten Stollen, aus denen das Grundwasser einfach abfließen konnte, zum modernen Tiefbau in senkrechten Schächten, bei denen die Wasserhaltung erst durch die Dampfmaschine möglich wurde. Der Stollenbergbau der Zeche begann schon 1765 unter dem Namen Eintracht Stollen. 1856 schließlich ging

daraus Zeche Eintracht Tiefbau hervor, die nun den senkrechten Schacht I zwischen Bochumer Landstraße und Morungenweg abteufte. Sie nutzte die alten Stollen aber weiter, um Wasser abzuleiten, so dass beide Techniken bei einer Zeche gleichzeitig in Betrieb waren.

- Der Kokskohlenturm aus Beton von 1913 ist ein technisches Denkmal und ein seltenes Zeugnis seiner Bauart. Er war das Bindeglied zwischen Zeche und Kokerei, die fertige Kokskohle wurde hier auf dem Weg in die Kokerei zwischengelagert.

Die Abdeckungen der beiden Schächte kann man im Wald links von der verlängerten Alleestraße noch entdecken. Einige Restgebäude der Zeche stehen noch, sie wurden später von der Fettfabrik Velten genutzt. Der austretende Geruch war ein häufiger Grund für Ärger in der benachbarten Wohnsiedlung Bergmannsfeld. Auch die Fettfabrik ist heute stillgelegt.

Die Bahnverbindung zum heutigen Bahnhof Steele Ost wurde von Regionalverband Ruhr zum Rad- und Wanderweg umgebaut.



Verladung der Kohle auf Zeche Eintracht Tiefbau, Standort 1 (Morungenweg), nach 1912



Teil eines Grubenplans der Zeche Eintracht Tiefbau von 1881, der die oberirdisch Gebäude und die Flözverläufe unter Tage zeigt. Oberhalb der Bildmitte ist Schacht Heintzmann zu erkennen.



Restgebäude des Standortes Schacht Heintzmann und der Kokskohlenturm von 1913, Zustand 2008

IDEE UND UMSETZUNG:  
STADTLEITBÜRO BERGMANNSFELD /  
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN ESSEN



UNTERSTÜTZT VON:  
BEZIRKSVERTEILUNG FÜR DEN STADTBZIRK VII  
SPARKASSE ESSEN



REALISIERUNG:  
CHRISTOPH WILMER  
DIRK WOLFF

# Bürgerhaus Oststadt am Schultenweg

Schon bei der Planung der Oststadt zu Beginn der sechziger Jahre (mit den vier Nachbarschaften Bergmannsfeld, Freisenbruch Süd, Isinger Feld, Hörster Feld) wurde daran gedacht, zusammen mit den neuen Wohnungen auch Begegnungsmöglichkeiten für die Menschen zu schaffen, die hier einziehen wollten. Da die Umsetzung auf sich warten ließ, organisierten sich die Bewohner des Bergmannsfeldes zunächst selbst und richteten ihren eigenen provisorischen und selbst verwalteten Treffpunkt ein.

1976 schließlich war das Versprechen der Stadt eingelöst, das Bürgerhaus Oststadt wurde eröffnet. Die Bewohner des Bergmannsfeldes hätten lieber einen Treffpunkt innerhalb der Siedlung gehabt, die Stadt hatte sich aber für einen zentralen Standort entschieden, der für die Bewohner aus allen Nachbarschaften gut erreichbar sein sollte.

Als erstes Bürgerhaus in NRW wurde die Trägerschaft in die Hände des Jugendamtes der Stadt Essen übertragen. Neben den wesentlichen Aufgaben – nachbarschaftliche Beziehungen sowie die ortsansässigen Vereine und Institutionen zu fördern – wurde durch das altersübergreifende Konzept auch Jugendarbeit zu einem Schwerpunkt der Aktivitäten.

Neben dem großen Veranstaltungssaal für Kultur-, Tanz-, Musik- und sonstige Veranstaltungen stehen auf über



In der Stadtteilbibliothek im Bürgerhaus



Der AWO-Seniorenclub

2000 m<sup>2</sup> diverse Seminar-, Werk- und Sporträume für vielfältige Angebote zur Verfügung. Ein großer Anteil wird von Vereinen, wie dem MTG sowie in Kooperation mit unterschiedlichen Trägern wie AWO, SKF, Stadtteilbibliothek, Sozialen Diensten und Initiativen angeboten und durchgeführt. Partizipation, also Mitwirkung der Bürger, wurde im Verlaufe der Jahre zum maßgeblichen Leitziel des Hauses.

Der Schultenweg hat seinen Namen, weil er einst an mehreren Schultenhöfen vorbeiführte: Bauernhöfe, deren Bewohner einfache hoheitliche Rechte für den Landesherren ausübten.

# Die Schule im Bergmannsfeld

Zur Grundidee der Siedlung Bergmannsfeld – eine große Nachbarschaft mit über 5.000 Bewohnern – gehört natürlich auch eine Schule. Sie wurde von Anfang an mit eingeplant. Sie liegt dicht beim Zentrum der Siedlung und ist von allen Seiten aus gut ohne Auto zu erreichen. An der einen Seite grenzt sie an das evangelische Gemeindezentrum und die Kindertagesstätte Kunterbunt und damit an die kleine Fußgängerzone des Bergmannsfelds. An der anderen Seite berührt sie die grünen Außenbereiche und die Sportanlage Bergmannsbusch.

Mit ihren Waschbeton-Fassaden ist sie Ausdruck des architektonischen Zeitgeistes der sechziger Jahre. Nur 15 Monate dauerte der Bau der Schule, im August 1969 begann der Unterricht, mit 560 Kindern in 16 Klassen. Da viele kinderreiche Familien im Bergmannsfeld wohnten, war die Schule schnell zu klein und wurde 1973 erweitert. 905 Schüler konnten schließlich hier unterrichtet werden. Durch den Rückgang der Schülerzahlen (2010 etwa 250) steht heute viel Platz für Aktivitäten zur Verfügung, die über den normalen Unterricht hinausgehen. So gibt es z. B. einen Bewegungsraum und einen ruhigen Leseraum, wo eine überlebensgroße Leserratte die Kinder zum Lesen animiert. Moderne Unterrichtsmethoden, Elternbeteiligung, die Zusammenarbeit mit den Einrichtungen im Stadtteil sowie mit Vereinen und Künstlern gehören zum Selbstverständnis der Schule.

Die Schule hat zwei Schulhöfe. Einer ist asphaltiert und kann für Verkehrserziehung mit eigenen Schulfahrrädern genutzt werden. Der andere hat als Grünanlage einen parkähnlichen Charakter mit großen Bäumen. Dort befindet sich auch ein grünes Freiluft-Klassenzimmer, wo im Sommer Unterricht im Freien abgehalten werden kann.



Die Kinder können hier im Offenen Ganztag ganztägig betreut und dann auch mit einem Mittagessen versorgt werden. Dafür stehen Räume zur Verfügung, die in ihrer Gestaltung nicht wie Schulräume wirken, sondern einen privaten Charakter haben.

Im Frühjahr 2010 wollte die Stadtverwaltung wegen des Bevölkerungsrückgangs in der Stadt die Schließung der Schule durchsetzen, eine der drei Grundschulen in der Oststadt sollte eingespart werden. Ein breites Bündnis im Stadtteil engagierte sich gegen diesen Plan. Der Stadtrat konnte die Gründe dieser Bewegung nachvollziehen und stimmte letztlich für den Erhalt und die gründliche Modernisierung der Schule.

